



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Liebespaar in der Kunst**

**Piper, Reinhard**

**München, [nach 1918]**

IV. Liebe und Todt

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77461](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77461)



56. Hans Holbein d. J.: Holzschnitt  
aus dem Totentanz

## L I E B E U N D T O D

Liebe und Tod: was könnte einander fremder sein? Höchste Lebensbejahung und brutalste Lebensvernichtung scheint kaum in der Vorstellung zusammen denkbar, geschweige im Gefühl zu vereinen. Und doch gehen Liebende immer wieder unmittelbar aus dem Taumel in den Tod. Lebensrausch schlägt immer wieder um in Selbstvernichtungsrausch. Das Glück, das zu vollkommen ist, als daß es bleiben könnte, vernichtet sich selbst, ehe es wieder in Alltag herabsinkt. Der Jüngling, dem zuerst die Liebe naht, ist — wie oft nicht! — zu eben dieser Zeit betrübt bis in den Tod. Und oft ist es, als ob der Gedanke an den Tod dem Gefühl des Daseins erst die letzte Süße gäbe. Als ob die Vergänglichkeit erst dem Leben seinen höchsten Zauber verleihe.

Nicht nur die Dichtung, auch die Kunst ist deshalb nicht müde geworden, Liebe und Tod zusammenzuführen, den unlösbaren Widerspruch des Lebens im Bilde zu vereinen.

In dem herrlichen Profawerk des deutschen Mittelalters „Der Ackermann und der Tod“ erhebt der Mann die Klage um die



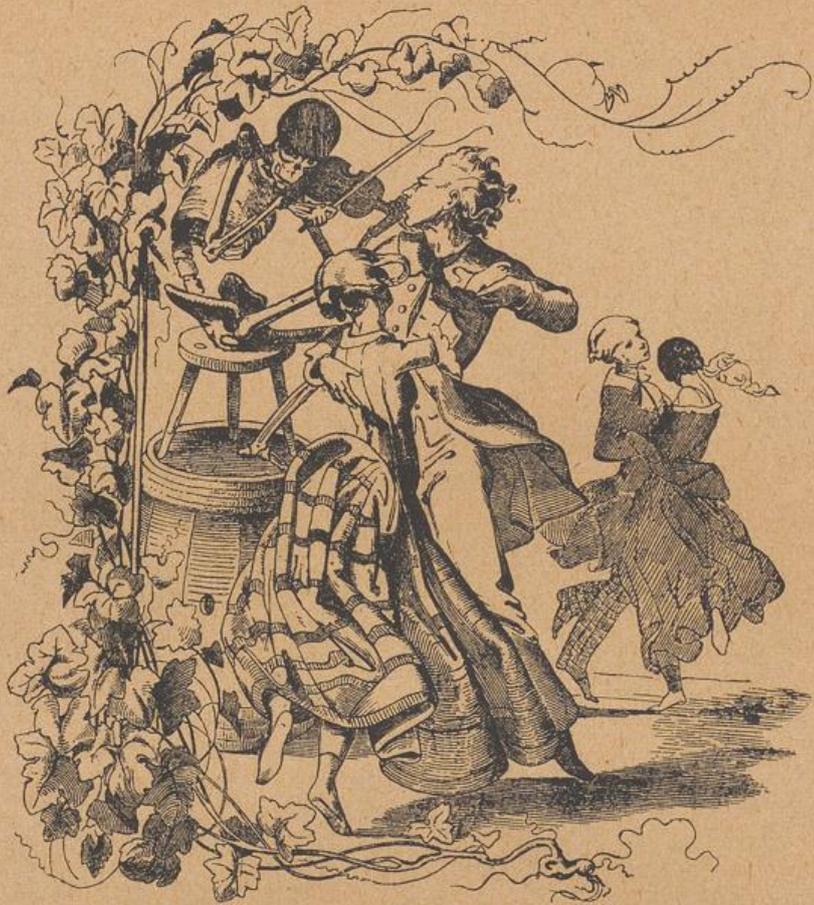
57. Albrecht Dürer: Der Spaziergang (Kupferstich)

Gattin, die ihm entriffen. „Alle rosenfarbenen Mündlein müssen blaß werden, alle roten Wängelein müssen bleich werden, alle hellen Äugelein müssen lichtlos werden . . . Je mehr dir Liebe zuteil wird, desto mehr Leid dir widerfährt.“



58. Rembrandt: Das Liebespaar und der Tod (Radierung)

Auf *Dürers* Kupferstich (Abb. 57) steht der Tod, von den Liebenden unbemerkt, lauernd hinter dem Baum. Scharf äugt er nach ihnen herüber. Und hat auch der Jüngling den Tod nicht gesehen: in seinem Blick können wir melancholische Gedanken lesen. Das Blatt behält seine merkwürdig gedämpfte Stimmung, auch wenn wir uns den Tod zudecken oder wegdenken. Er ist ja ohnehin so winzig gefaltet, daß er mehr empfunden als gesehen werden soll. In den zahlreichen Totentänzen des Mittelalters ist die Macht, die dem Tod über alles Lebendige gegeben ist, immer wieder grell und ingrimmig oder klagend und seufzend geschildert worden. *Holbein* hat die lange Reihe dieser Werke gekrönt (Abb. 56).



59. C. F. Merkel: Der Tod spielt zum Tanze auf (Holzschnitt)

Der Tod führt den Reigen des Lebens an. Hart gellen seine Schläge auf die Trommel, die ihm grotesk um die Wirbelfäule baumelt. Hand in Hand schreitet das Paar ihm nach. Es folgt ihm wie in unbewußtem Zwang.

Ein Nachhall dieser Totentanz-Bilder lebt noch in *Rembrandts* Radierungen (Abb. 58). Doch inzwischen haben sich die Ausdrucksmittel der Kunst gewandelt. Die Gotik stellt direkt dar, was ein Rembrandt zwischen den Zeilen gibt. In manchem Bild von ihm, das stofflich gar nichts mit dem Tod zu tun hat, ist deshalb tiefere Vergänglichkeitsstimmung, als in dieser Radierung, auf der das Gerippe leibhaftig vor den Liebenden aus der Erde aufsteigt.



60. Hans Thoma: Es ist ein Schnitter, der heißt Tod (Lithographie). Mit Erlaubnis des Verlags Breitkopf & Haertel, Leipzig

Getreu im Geiste der alten deutschen Lieder von Liebe und Tod ist die Lithographie *Hans Thomas* (Abb. 60).

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,  
 hat Gewalt vom höchsten Gott.  
 Heut wetzt er das Messer,  
 es schneidt schon viel besser.  
 Bald wird er drein schneiden,  
 wir müßens nur leiden.  
 Hüt' du dich, schöns Blümelein!

Deutsch ist das Blatt auch vor allem in der Art, wie sich leise der Humor in die ernste Stimmung mischt: Amor, der kleine Bub, packt respektlos den Schlapphut Freund Heins und bedroht ihn mit seinem spitzen Pfeil. Draußen in der hellen Luft zwitschern die Schwalben.

Hier darf auch wohl ein bescheidenes Blatt aus dem ganz vergessenen Büchlein eines ganz vergessenen Künstlers eine Stelle finden. Es stammt aus den „Bildern des Todes“, erfunden und



61. Waldemar Rösler: Das Liebespaar und der Tod

gezeichnet von C. Merkel, Leipzig 1850 (Abb. 59). Der Tod spielt den jungen Paaren auf. Die tanzen, unbekümmert darum, wer die Musik zu ihrem Tanze macht.

Das Leben der Gegenwart, der Großstadt, romantisch zu steigern und dies Romantische mit den Mitteln moderner illusionistischer Malerei darzustellen: das ist die schwere Aufgabe, die *Waldemar Rösler* in seinem schönen Bilde sich gestellt hat (Abb. 61). Um so wichtiger und bedeutender ist der Schritt, den der Maler getan hat, indem er Themen, die heute weitab vom Gebiet des Malerischen zu liegen scheinen, neu zu erobern sucht.

Wohl ebenso alt wie das Thema von Liebe und Tod ist die seltsame Vorstellung des Todes als Liebhaber. Aus der Fülle von Darstellungen können wir hier nur zwei zeigen, beide aber wohl zum erstenmal: Aus der Gotik das Bild *Niklas Manuel Deuschs* (Abb. 62), aus der Gegenwart die Federzeichnung *Alfred Kubins*.

In dem Bilde des Gotikers ist der Geist eines ganzen Zeitalters noch einmal mit ungeheurerlicher Wucht zusammengefaßt. Der



62. Niklas Manuel Deutch: Der Tod als Liebhaber. *Basel, Museum.*  
*Aufnahme Hanffstaengl*

Tod, der den Alten ein schöner Knabe mit gefenkter Fackel war, ist den Menschen der Gotik das mit modernden Fetzen behangene Gerippe. Der Gedanke, von diesem widrigen Gebein berührt zu werden, mußte den Betrachter schaudern machen. Was das Blatt auch für uns überhaupt erst erträglich werden läßt, das ist die Arabeske, in die auch das Gräßliche noch aufgelöst ist, die in



63. Alfred Kubin: Der Tod als Liebhaber (Federzeichnung)

den phantastischen Säulen weiterspielt und in den Umrisslinien der Wolken ausschwingt.

Für den modernen Zeichner ist der verliebte Tod in viel geringerem Maße ein Symbol feiner Weltanschauung wie für den Gotiker (Abb. 63). Er ist ein Einfall unter den Hunderten, die diesem einfallreichen Künstler beschert sind. Aber ein Ausdruck seines Lebensgefühls ist das Blatt doch auch. Der Tod ist zum Gentleman geworden, der die mondäne Schönheit mit graziös gespreizter Hand umarmt. Ihr üppiger Leib wird unter dieser Umarmung durchfrömt wie von feinen Giften, um im nächsten Augenblick zu Asche zu zerfallen.